

Januar 1525) maßgebend beim Aufbau der Täufergemeinde von Zollikon mit. Ende Januar wird er verhaftet. Im April 1525 gelingt es ihm, aus der Gefangenschaft zu entweichen. Vom April bis Juli 1525: Wirksamkeit Manzhens in Schaffhausen und Chur. Im Juli 1525: Verhaftung in Chur. Vom Juli bis Oktober 1525 zweite Gefangenschaft in Zürich. Am 7. Oktober wird er entlassen, am anderen Tage schon sehen wir ihn predigend und taufend im Zürcher Oberland. Anfang November 1525 erneute Verhaftung. Dritte Gefangenschaft in Zürich vom November 1525 bis März 1526. In diesem Monat gelingt Manz zum zweitenmal der Ausbruch aus dem Kerker. Er entwickelt von März bis Dezember 1526 in den Kantonen Zürich, Basel, Appenzell, St. Gallen und wieder Zürich eine eifrige Tätigkeit. Es ist die längste Zeit freien Wirkens, die ihm beschieden war. Im Dezember 1526 wird er im Zürcher Oberland ergriffen, in das Zürcher Staatsgefängnis, den Wellenberg, gebracht und am 5. Januar 1527 zum Tod verurteilt. Am gleichen Tage wird er in der Limmat ertränkt und stirbt als der erste protestantische Blutzeuge in einem protestantischen Lande.

Dieser Abriss kann die Meinung hervorrufen, als ob sich Krasewski im wesentlichen mit einer Aufzählung von Daten und Namen zufriedengegeben hätte. Das ist nicht der Fall. Er hat auch andere Punkte im Auge behalten. So hat er sich bemüht, soweit es die Knappheit der Quellen gestattete, den Charakter von Felix Manz herauszuarbeiten. Manz steht als ein Mensch, der nüchtern, geradlinig und furchtlos den Weg seiner Überzeugung ging, lebendig vor uns. Sodann hat Krasewski an Hand von Manzhens Entwicklung die Frage behandelt, ob sich außerzürcherische Einflüsse auf die Entstehung des Zürcher Tüfertums nachweisen lassen. Das Ergebnis: An Manz wird aufs neue deutlich, wie die zürcherische Täuferbewegung aus dem Anhängerkreise Zwinglis hervorgewachsen ist. Überhaupt hat der Verfasser das Leben von Felix Manz unter ständiger Mitberücksichtigung der Gesamtgeschichte des ältesten Zürcher Tüfertums dargelegt. Da Krasewski alle dieses Feld betreffenden Untersuchungen erschöpfend verwertet, so kann seine Arbeit geradezu als ein Leitfaden durch die neuere Zürcher Tüfereforchung bezeichnet werden. Anzuerkennen ist, daß es Krasewski, der selber Baptiste ist, ein Anliegen war, nicht nur die Täufer, sondern auch Zwingli verständnisvoll darzustellen und der Bedeutung des Zürcher Reformators Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Friz Blanke

* * *

J. S. Gerhard Goeters, Ludwig Häher (ca. 1500 bis 1529), Spiritualist und Antitrinitarier. Eine Randfigur der früheren Täuferbewegung = Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, 25. Gütersloh, C. Bertelsmann Verlag, 1957. 162 Seiten, DM 12.60.

Ludwig Häher, geboren um 1500 in Bischofszell (Thurgau), hingerichtet in Konstanz im Jahre 1529, war beteiligt am Durchbruch der Reformation in Zürich, an den Anfängen der Täuferbewegung, am frühen Abendmahlsstreit und am Aufblühen des Spiritualismus. Seine Gestalt ist umstritten. War er ein Märtyrer des Tüfereglaubens?, ein Irrlehrer?, ein Immoralist? Es ist dankenswert, daß J. S. Gerhards Goeters, der jüngste Sohn des verstorbenen Bonner Kirchenhistorikers, es unternommen hat, diese Fragen auf Grund der Quellen zu beantworten.

Die einzigen wissenschaftlichen Arbeiten über Häher stammen von Th. Keim (1856), Chr. Neff (1931) und dem Amerikaner F. L. Weis (1930). Keim kommt zu einem negativen Gesamturteil, während Neff und Weis Häher von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen reinzuwaschen suchen. Von diesem Forschungsstande war also auszugehen.

Es gelang Goeters, die Grundlage seiner Untersuchungen durch die Entdeckung neuer Quellen zu verbreitern. Der Einschub in die zweite Auflage der Schrift zur Judenbekehrung, das Briefbruchstück an Hubmaier und Wirsens Schrift gegen die Baruchausgabe sind der Forschung bisher unbekannt gewesen. Was die Wormser Prophetenübersetzung von 1527 betrifft, so wurde bisher Hans Denck als der eigentliche Übersetzer bezeichnet. Goeters zeigt, daß der Löwenanteil der Übersetzung auf Hägers Konto fällt und daß Denck nur der Mitarbeiter Hägers war.

Laut Einleitung hat sich Goeters vor allem drei Aufgaben gestellt, nämlich die Schilderung von Hägers äußerem Lebenslauf, die Darstellung von Hägers theologischer Entwicklung, die Lösung der Frage nach der Zugehörigkeit Hägers zur Täufergemeinschaft.

Hägers äußeres Leben. Das bereits bekannte Bild ist nicht grundsätzlich, aber in vielen Einzelheiten geändert worden, so besonders für das Basler Studium, für die letzten Wanderwege und für die Problematik des Konstanzer Prozesses. Die Fortschritte waren möglich, weil Goeters die ganze Zeitgeschichte in breitem Umfang heranzog und von hier aus Hägers eigene Angaben neu beleuchtete.

Theologische Entwicklung. Statt vom Waldensertum (L. Keller, Weis) oder von der Mystik (Reim) kommt Häger vom Basler Humanismus her und schreitet von dort, durch die Reformation beeinflusst, zu einem radikalen Biblizismus fort. So wird er 1523 Gefolgsmann Zwinglis und 1524/25 Glied des Zürcher Kreises um Konrad Grebel. Im Abendmahlsstreit steht er bei Zwingli und Dekolampad, wobei erste spiritualisierende Neigungen (Gegensatz von Geist und Sakrament) sichtbar werden. Unter der Einwirkung Dencks und der Theologia Deutsch wird Häger zum extremen Spiritualisten und weiterhin zum Antitrinitarier. Diese Entwicklungslinie hat Goeters zum erstenmal aufgewiesen und zugleich gezeigt, daß sie mit einer inneren Folgerichtigkeit abläuft.

Häger und das Täuferium. Häger, eine „Randfigur der frühen Täuferbewegung“, lautet die (neue) Hauptthese der Arbeit Goeters'. Was ist damit gesagt? Goeters denkt dabei an das älteste schweizerische Täuferium (der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts), wie es in den „Schleitheimer Artikeln“ verkörpert ist. An dieser ältesten Stufe der Täuferbewegung gemessen, ist Häger nur eine Randfigur. Er hat mit den Täufern in Zürich, Augsburg und an anderen Orten enge Fühlung gehabt, ja sogar selber einmal Erwachsenentaufen vorgenommen. Aber an sich selber hat er, soviel wir wissen, nie die Wiedertaufe vollziehen lassen. Das bedeutet aber, daß er nie ein echter Wiedertäufer gewesen ist. Offenbar war sein Grundgedanke der, daß man die Wahl des Zeitpunktes der Taufe dem Ermessen jedes Einzelnen überlassen sollte. Im Zusammenhang der Erörterungen über Hägers Verhältnis zur Täuferkirche hat Goeters sehr wertvolle Gesichtspunkte zur Entstehung des Täuferiums in Zürich, zur Vorgeschichte der Augsburger Täufergemeinde und besonders zur Augsburger Märtyrersynode von 1528 beigelegt.

Das Ergebnis des Buches von G. Goeters läßt sich etwa folgendermaßen zusammenfassen: Häger war Publizist, der Schriften über die religiösen Tagesfragen veröffentlichte, und Übersetzer. Aber seine Prophetenübersetzung wurde verdrängt; seine Schriften wurden z. T. vernichtet. So kam es, daß er eine erkennbare geschichtliche Wirkung nicht geübt hat. Wohl nur die Konstanzer Hinrichtung (wegen Ehebruchs) und seine literarische Geschäftigkeit als solche haben Hägers Andenken erhalten. Ein selbständiger Geist war er nicht. Er lebte von den Gedanken anderer, die er aber z. T. radikal weiterdachte. Schließlich geriet er (wie nach ihm Sebastian Franks) zu allen Religionsparteien in Gegensatz, und in diesem Alleingängerschicksal liegt sein Eigenstes und Persönlichstes.

Das Studium der Arbeit von J. S. G. Goeters war für mich ein Genuß. Einmal wegen der geistigen Haltung des Verfassers. Goeters, der selbst bewußt in der reformierten Tradition steht, hält sich bewußt von jeder Ketzerrichterlei fern.

Er ist, ohne den eigenen Standort zu verleugnen, doch in Bezug auf moralische und dogmatische Wertung vorsichtig. Alles ist in vornehmer Geist gestaltet, wobei ich auch an die edle, ausgeglichene Darstellungsweise denke. Hinsichtlich der Methode ist ein Dreifaches hervorzuheben. Einmal die für einen jungen Forscher bewundernswerte Kenntnis der Reformationsgeschichte. Die entlegensten Nachrichten werden herangezogen. Dann die Kombinationskraft, besser: die historische Phantasie, mit der aus der Fülle von personellen, landschaftlichen und örtlichen Hinweisen ein Ganzes geschaffen wird. Schließlich die Genauigkeit, die einen nirgends im Stiche läßt. Die Untersuchung von J. F. G. Goeters ist völlig selbständig aus den Quellen aufgebaut und stellt ein Beispiel von „Urforschung“ dar, wie es heute selten zu finden ist.

Friz Blanke.

* * *

The Mennonite Encyclopedia, Band III, J—N. Menn. Publishing House, Scottsdale 1957. 930 Seiten u. 14 Bildtafeln. \$ 12.—.

Wieder geben wir unserer Überraschung Ausdruck, daß bereits der dritte und vorletzte Band des Werkes vorliegt. Es ist eine erstaunliche Leistung des Herausgeberteams, eine so große Fülle von Arbeit in einem Jahr zu bewältigen; ihnen gebührt volle Anerkennung. Die Artikel gehen von Ibersheim bis Nycolson. Eine große Zahl kleiner Artikel, vor allem von Personen und Namen der Vergangenheit sind aus dem „Mennonitischen Lexikon“ ganz oder teilweise mit nur geringen Änderungen übernommen, während die großen Artikel, besonders die die amerikanischen Mennoniten umfassenden, ganz neu geschrieben sind. Daneben sind gründliche Untersuchungen, von großer Sachkenntnis zeugend, neu hinzugekommen, wie „Nonconformity“ — hier wird auch auf die wirtschaftliche und kulturelle „Nichtanpassung“ Bezug genommen; „Music, Church“, das Gebiet der Kirchenmusik ist ja noch wenig durchforscht, und hier gibt es eine gute Grundlage für weitere Studien. Vorzüglich ist auch der Überblick über „Missions“. Leider fehlt hier eine Karte, die die Gesamtübersicht ermöglichen könnte, während man sich so einen Überblick erst aufgrund der Einzelartikel über die Missionsgebiete verschaffen muß. Besonders hervorheben möchten wir folgende großen Artikel, die mutig ein Neuland beackern: „Literature“ (Elizabeth H. Bender), „Migrations“ (C. Krahn u. H. S. Bender), die weltweiten Wanderungen der Mennoniten im Zusammenhang, „Inter-Mennonite Relations“ und „Mennonite Central Committee“ (H. S. Bender), ferner die Artikel über Holland: „Nord-Holland“, „Niederlande“ (v. d. Zipp) und über die großen amerikanischen Gruppen: „Mennonite Church“ (Old-Mennonites) (H. S. Bender) und „Mennonite Brethren Church“ (J. H. Lohrenz).

* * *

Die Religionen der Welt und der Friede auf Erden, eine religionsphänomenologische Studie von Friz Bammel. J. u. S. Federmann Verlag Adolf Hölka, München, 343 S., Gln. DM 16.80.

Ein Buch über den Frieden wird in der heutigen Lage immer Beachtung finden, das Besondere an diesem Buch ist, daß hier wohl zum ersten Male alle großen Religionen der Welt in ihrer Einstellung zu Krieg und Frieden untersucht werden. Es braucht nicht ausdrücklich gesagt zu werden, daß eine solche Unter-